

SUPPORT:	Tageblatt
DATE DE PARUTION:	8+9 Januar 2010
PAGE – RUBRIQUE:	19, Kultur
REMARQUE:	OPL und Radu Lupu

Philharmonie: Der legendäre Pianist Radu Lupu zu Gast beim Orchestre philharmonique du Luxembourg

Ein Brahms der Extreme

Alain Steffen

Radu Lupu gehört zu den ganz Großen des Klaviers. Er ist ein medienscheuer Musiker, der sich dem in der Branche üblichen Starrummel entzieht und seit über zehn Jahren keine CD mehr eingespielt hat, ein Interpret, dem es alleine auf die Musik ankommt, dem Routine fremd ist und der immer auf der Suche nach der musikalischen Wahrheit ist.

Umso gespannter erwartete man seine Interpretation des monumentalen 1. Klavierkonzertes von Johannes Brahms, das dann auch schlechthin zu einem wirklichen Ereignis wurde. Lupu spielte sehr zurückhaltend und begegnete den aufgewühlten Orchestermassen des 1. Satzes mit Poesie und Introspektion.

Es war aber schon fast unheimlich, mit welcher Präsenz und Geradlinigkeit sich der rumänische Pianist ohne jegliche Showeffekte und übertriebene Virtuosenkapriolen beim Orchester wie auch beim Publikum Gehör verschaffte. Jede Note hatte ihre Wichtigkeit und jeder Anschlag, das merkte man insbesondere im langsamen Mittelsatz, barg ein ganzes Universum in sich. Lupus Spiel schien sich außerhalb von Raum und Zeit zu befinden, trotzdem war es in seinem Wesen

sehr erdverbunden und besaß demnach eigentlich recht wenig wirklich entrückte Momente. Jede Phrase erklang mit einer Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit, einem Atem und einer Weitsicht, wie man das nur von den ganz großen Interpreten her kennt: Horowitz, Rubinstein, Gilels, Kempff.

Schönheit und Intensität

Emmanuel Krivine und das hier sehr motiviert aufspielende Orchestre philharmonique du Luxembourg loteten ihrerseits den Orchesterpart maximal aus und drangen, quasi ohne Rücksicht auf Verluste, in die extremsten Regionen der Ausdrucksmöglichkeiten vor. So wurde der erste Satz zu einem wahrlich dämonischen Ausflug in Dantes Inferno, während der Mittelsatz an Schönheit und Intensität kaum zu übertreffen war.

Radu Lupu ließ sich dann auch sehr entspannt von Krivines magistralen Dirigat in ein überschäumendes Finale führen, bei dem das OPL quasi explodierte, Lupu sich aber wiederum sehr zurückhaltend und überlegt zeigte. Und es waren gerade diese Gegensätzlichkeit zwischen Solist und Orchester und die damit

verbundenen Spannungsfelder, die dieses 1. Brahms-Konzert zu einem außergewöhnlichen Erlebnis werden ließen.

Im ersten Konzernteil hatte man sich dagegen für Brahms' stimmungsvollste Symphonie entschieden, nämlich die pastorale dritte, die zudem auch mit ihren knapp 35 Minuten die kürzeste der vier ist. Auch hier entfernte sich Krivine von allen gängigen Klischees der Brahms-Interpretation und bot diese Dritte als ein aufgewühltes, unruhiges Seelendrama. Somit war das Werk sehr dramatisch und ernst angelegt und die Musiker drangen auch hier in Tiefen vor, die wir bei Brahms nur selten so intensiv und überzeugend erleben durften.

Gab es im 1. Satz, bedingt durch Krivines vollblütigen Einstieg, ein paar Ungereimtheiten im Zusammenspiel, so hatte sich das Orchester spätestens im zweiten Satz gefangen, um dann im dritten und vierten ein in allen Hinsichten exzellentes musikalisches Niveau zu bieten.

Ein ungemein aufregender Brahms-Abend, der Dank der ausgefeilten Interpretationen von Emmanuel Krivine und der atemberaubenden pianistischen Leistung Radu Lupus zu einem Glücksfall und sicherlich zu einem unbestrittenen Höhepunkt der diesjährigen Spielzeit wurde.



Krivine entfernte sich von allen gängigen Klischees

Foto: Julien Becker